

verändert und die angegebene Vorsicht sollte daher niemals außer Acht gelassen werden.

Wir können nicht umhin, an das oben Gesagte einige Bemerkungen zu knüpfen. Zuerst widerspricht die Ansicht des Verfassers des oben wiedergegebenen Artikels der Ansicht anderer Fachmänner, welche dahin geht, daß beim Decatiren allerdings die Anwesenheit von Wasser in einem Theile des aufgerollten Stückes Temperaturunterschiede und damit später ungleiche Färbungen hervorrufft. Diese Fachmänner halten aber dafür, daß gerade diejenigen Stellen, an denen sich das Wasser ansammelt, nachher den Sud und die Farbstoffe leichter annehmen, sich also dunkler färben, während dies nach dem obigen Artikel gerade umgekehrt sein soll. Praktisch ist die Sache übrigens gleich und das vorgeschlagene Abhülfsmittel der Drehung der Walzen immer zutreffend, nimmt man nun die eine oder die andere Theorie an. Es ist möglich, daß die längere Behandlung mit reinem Wasser, welches sich durch die Anwesenheit von etwas Alkali im Stück von der Wäsche her auch zu einer alkalischen Lösung gestalten kann, die Faser geeignet macht, den Farbstoff besser aufzunehmen, also ein im obigen Artikel nicht berücksichtigter Umstand eintritt.

Der Verfasser spricht ferner immer nur von den Fehlern, welche der Wäscher und Decateur machen kann, nicht aber von den Fehlern des Färbers, welche ebenfalls Ungleichheiten, besonders beim Chromsud, veranlassen können. Es ist bekannt, daß der Chromsud auch in der Kälte zieht, d. h. die Wolle im Stande ist, aus dem Chromsud selbst in der Kälte die Beize aufzunehmen, wenn sie lange genug damit in Berührung ist. Dies ist bei anderem Sud nicht in der Weise der Fall. Nimmt der Färber also die Stücke aus dem Sud und achtet nicht darauf, daß die Sudflüssigkeit sich nach dem herabhängenden Ende der Waare zieht, so kann es leicht kommen, daß der Sud noch nachträglich auf einzelne Stellen des Stückes wirkt und diese sich nachher dunkler färben. Daher kommt es, daß häufig die beiden Enden des Stückes dunkler gefärbt erscheinen als die übrigen Theile, weil beide Enden gewöhnlich von den Böcken, auf welche das Stück aufgeschlagen wird, herabhängen.

Aus Allem geht hervor, daß man allgemein niemals sagen kann, wer die Schuld an der unegalten Färbung der Wollenstücke trägt, der Wäscher, Decateur oder Färber, und selbst in einzelnen Fällen ist die Sache schwer zu entscheiden. Vor allen Dingen sollte der Färber auf das Liegen der Stücke nach dem Herausnehmen aus dem Sud, besonders bei Chromsud, genau achten; denn auch in dieser Hinsicht wird häufig gefehlt.

Färberei der Wolle.

Das Schwarzfärben verschiedener Schafwollen und Wollengarne.

(Fortsetzung.)

III. Schwarz für ordinäre tuchartige Stückwaare.

Man kocht die Waare an mit circa
 40 Pfd. Blauholz,
 5 Pfd. gemahlenem Schmaß und
 5 Pfd. Gelbholz und
 läßt damit 1½ Stunde kochen, dreht auf den Haspel, läßt die Flotte etwas abkühlen und löst in derselben
 10 Pfd. Eisenvitriol und
 2 Pfd. Kupfervitriol
 auf.

Man läßt wieder 1½ Stunde kochen und die Farbe ist fertig.

IV. Kohlschwarz für Stückfarben feiner Wollen.

Man siedet die Waare 1½ Stunde mit
 15 Pfd. Blauholz,
 15 Pfd. Gelbholz,
 10 Pfd. Eisenvitriol
 3—4 Pfd. Kupfervitriol und
 2 Pfd. rothem Weinstein
 oder statt dessen
 ¼ Pfd. Schwefelsäure.

Man läßt die Waare über Nacht ablaufen und färbt sie ungespült mit etwa
 50 Pfd. Blauholz
 bei einstündigem Kochen aus.

Ann. Aus der Ausmachflotte kann wieder angesotten werden. Ein tiefes Blauschwarz erhält man, wenn man bei obigem Sud ohne Gelbholz und mit weniger Blauholz färbt.